

der Winger feststellen zu lassen, damit dann eventuell
staatliche Hilfe anzufragen werden kann.

(Die neue Militärvorlage) ist, wie der „L. A.“
entgegen anderslautenden Meldungen an maßgebender
Stelle erfährt, noch nicht an den Bundesrat gelangt.
Auch ist es unrichtig, daß einigen Bundesratsmitgliedern
bereits Einzelheiten über die militärischen Forderungen
zugewandt sein sollen.

(„Parfival 6“) hat gestern vormittag 10 3/4
Uhr eine Rundfahrt von Kiel nach Neumünster und
nach der holsteinischen Schweiz und zurück angetreten.
Am 11 3/4 Uhr kam der „Parfival 6“ in Neumünster
an und landete zur Aufnahme neuer Passagiere.
Wegen eines geringen Motordefektes gab er die Weiter-
fahrt nach der holsteinischen Schweiz auf und kehrte
12 Uhr 20 Minuten nach Kiel zurück, wo das Luft-
schiff um 1 Uhr 15 Min. glatt landete. „P. 6“ geht
heute nach Hamburg, kehrt dann aber nach Kiel zu-
rück und tritt am Mittwoch die Rückreise über Lübeck,
Rostock, Schwerin nach Berlin an.

(Zum Aufenthalt Dernburgs in China.) Der
ehemalige Staatssekretär Bernhard Dernburg wird
seinen Aufenthalt in China noch verlängern und erst
Ende November nach Deutschland zurückkehren. Von
Kianghai wird er sich in dieser Woche nach Peking
begeben und dann über Mughden und Harbin die Heim-
reise antreten.

Ausland

Paris. (Französische Offiziere für die grie-
chische Armee.) Wie dem „Matin“ aus Athen gemel-
det wird, sind die Verhandlungen mit der französischen
Regierung wegen Entsendung einer Militärmission zur
Ausbildung der griechischen Armee nunmehr beendet.
Die sich aus mehreren höheren Offizieren zusammen-
setzende französische Mission, an deren Spitze ein
General steht, wird im Monat Dezember in Athen
eintreffen. Den französischen Offizieren wird durch
ein Spezialgesetz während ihrer Anwesenheit in Grie-
chenland die griechische Nationalität verliehen werden,
um ihnen die Ausübung eines Militärkommandos in
vollem Umfange zu gestatten.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 1. November 1910.

Das Reformationsfest wurzelt fest in
dem evangelischen Empfinden unseres Volkes. Das be-
weist erneut der Besuch unserer Gotteshäuser, der gestern
erfreulicherweise so stark war, wie wir ihn noch selten
gesehen. Hauptsächlich hat auch die Kolonie für unsere
Brüder draußen in der Zerstreuung einen ansehnlichen
Betrag gebracht.

Der November hält heute mit Sturm und
Regen seinen Einzug, nachdem uns der Oktober noch
eine Reihe schöner Tage beschert hat. Wenn nun auch
der Regen für die ausgetrockneten Flächen und zum
Weiden der Herbstsaat, sowie zur Vernichtung des
Staubes auf den Straßen erwünscht ist, so hoffen wir
doch, daß der November, der im Rufe des trübsten und
nebelreichsten Monats steht, ein Entschertes haben und
uns auch hin und wieder die Sonne bliden lassen wird.

Theater. Das Richter'sche Ensemble hat
bei seiner Vorstellung am Sonntagabend im „Kris-
tallpalast“ ein volles Haus zu verzeichnen und ertrug
die Besucher wiederum durch eine prächtige Darstellung
des gewählten Otto Ernst'schen Dramas „Die große
Sünde“. Durch derartige schöne Darbietungen gewinnt
die Gesellschaft hier immermehr Sympathie, sobald man
ihren weiteren Gaben mit Interesse entgegen sehen darf.

Vermiſt.

Roman von Ewald August König.

49. (Nachdruck verboten.)
„Warum nicht? Cécilie wird sich zu einem so-
hen Bündnis gegen ihre Verwandten nicht bereit fin-
den lassen; sie weiß, was sie uns verbannt und wel-
ches Elend sie erwartet, wenn ich die Hand von ihr
abziehe.“
„Nun, wir wollen sehen.“ Garnier erhob sich.
„Darüber, was mit der Gouvernante geschehen soll,
reden wir später.“
„Sie muß meine Frau werden.“
„Nah, weshalb gleich heiraten?“ höhnte Garnier.
„Welleicht läßt die Sache sich anders arrangieren.“
„Das glaube ich nicht.“
„Geduld, erst das eine, dann das andere; war-
ten wir, bis der Rentier Unger angekommen ist. Ma-
thieu soll unterdessen seine Beobachtungen fortsetzen.“
„Soll ich die Morgenpromenade verbieten?“
„Nicht doch, lassen Sie die Deutschen so vertrau-
lich miteinander schwatzen, wie es ihnen beliebt, es
bleibt doch leeres Gewäsch, von dem wir nichts zu
fürchten haben. Kommen Sie heute Abend in den
Klub?“
„Gewiß,“ nickte Didier, während sie der Türe
zuschritten: „Ich würde Sie gerne zu Tisch einladen,
aber ich weiß nicht, ob Cécilie.“
In diesem Moment wurde ungestüm an der Haus-
glocke gezogen; die beiden blieben stehen; sie konnten,
ohne gesehen zu werden, alles hören, was unten vor-
ging.
„Es werden die Mädchen sein,“ sagte Didier leise.
Die Haustür wurde geöffnet.
„Wohnt hier Herr Didier?“ fragte eine Stimme,
bei deren Klang Garnier zusammenfuhr.
Mathieu antwortete bejahend.
„Dann bitte ich Sie, Fräulein Renard zu sagen,

ihren Bruder sei angekommen und wünsche sie zu spre-
chen.“

„Teufel!“ zischte Garnier.
Jetzt wurde die Tür des Kontors geöffnet, Theo-
bold trat auf den Flur hinaus, um zum Mittagessen
zu gehen.

„Herr Weimar!“ rief Renard in höchster Über-
raschung, „Leben Sie denn noch?“
„Was Theobald erwiderte, verstanden die Lau-
scher nichts; sie hörten nur, daß er gleich darauf das
Haus verließ und daß Mathieu erklärte, Fräulein Re-
nard sei ausgegangen, werde aber in einer Stunde zu
hause sein.“

Garnier hatte seinen Freund in den Salon zurück-
gezogen und die Tür geschlossen. „Nun haben wir Ge-
wisheit,“ sagte er mit heiserer Stimme und die Gut-
des Paffes loderte dabei aus seinen Augen. „Dieser
Husarenkompete hat ihn sofort wieder erkannt. Teu-
fel, er ist der Bruder der Gouvernante! Ich hörte
damals seinen Namen wohl, aber ich dachte nicht wei-
ter darüber nach.“

„Sie kennen diesen Renard?“ fragte Didier eben-
falls in großer Aufregung.
„Ja, ich habe noch ein Hühnchen mit ihm zu
pfücken! Zum Glück ist er hier in meiner Gewalt
und.“

„Nur keine Übereilung,“ warnte Didier. „Beden-
ken Sie, was mir die Schwester dieses Mannes ist.“

„Und bedenken Sie, daß dieser Mann ein treuer
Freund und Kamerad Ihres Feindes ist. Wissen
Sie, was nun geschehen wird? Die beiden werden heute
noch zusammenkommen. Weimar wird den Freund ins
Vertrauen ziehen und dieser Freund wird ihm seine
Hilfe bereitwilligst zusichern. Fräulein Renard spio-
niert hier in Ihrem Hause, ihr Bruder übernimmt
die Rolle des Vermittlers zwischen ihr und Weimar,
Sie wären verraten und verkauft, wenn wir von die-
sen Intrigen keine Kenntnis hätten. Sie dürfen die-

Schankwirtschaften denjenigen mit Strafe, der
in seinem Lokale in der Zeit von 12 Uhr nachts bis
5 Uhr morgens weibliche Bedienung beschäftigt. Unter
„weiblicher Bedienung“ wird nun in der Regel nur
das Kellnerinnenpersonal verstanden. Das Ober-
gericht hat aber in einem Spezialfall soeben entschieden,
daß auch Dienstmädchen, also Hausbedienstete, unter
die Bestimmungen des Regulativs fallen, wenn sie nach
Beginn der Polizeistunde, für Leipzig also nach 12
Uhr nachts, Gäste bedienen. Der Gesetzgeber versteht
unter „weiblicher Bedienung“ jede weibliche Person,
einerlei, ob sie ständig oder nur ausbillsweise im Schank-
lokale mit der Bedienung der Gäste beschäftigt werde.

Die neuen 25-Pfg.-Stücke. Der preu-
sische Minister für Handel und Gewerbe hat wegen der
25-Pfg.-Stücke den dem Ministerium unterstellten Be-
hörden folgenden Erlaß zugestellt: Das 25 Pfg.-Stück
hat sich bis jetzt beim Publikum nicht in genügendem
Maße einzubürgern vermocht. Von den geprägten
Stücken (rund 3 Millionen Mark) befindet sich unge-
fähr ein Drittel bei der Reichsbank. Für die Ent-
schließung des Reichsschatzamt über die zukünftigen
Prägungen in dieser Münzart ist es notwendig,
daß die öffentlichen Kassen fortan die 25-Pfg.-Stücke
in möglichst großem Umfange bei ihren Zahlungen ver-
wenden, damit beobachtet werden kann, ob die so ver-
ausgabten Stücke vom Verkehr aufgenommen werden
oder wieder zur Reichsbank zurückfließen. Die Auf-
nahme des neuen 25-Pfg.-Stückes ist am künstlerischen
Empfinden des deutschen Volkes gescheitert; die „Vic-
maren“ will eben niemand haben. Man versuche es
nur einmal mit einer vernünftigen Anforderung an
eine Münze genügenden Prägung, dann wird das so
lange ersehnte neue Geldstück sich rasch einbürgern.

Gohndorf. (Militärkonzert.) Auf das heute
(Dienstag) Abend im hiesigen Gasthof stattfindende
Militärkonzert, gespielt von der Kapelle des 104. In-
fanterie-Regiments, sei auch hierdurch nochmals em-
pfehlend hingewiesen und zu zahlreichem Besuche ein-
geladen.

Burgkädt. (Familiendrama.) Hier versuchte der
Handschuhmacher Lorenz sich, seine Frau und seine
17-jährige Tochter mit Leuchtgas zu vergiften. Es be-
steht nur geringe Hoffnung, die drei Personen am Leben
zu erhalten. Die unmittelbare Ursache zu dem drei-
fachen Verbrechen soll ein Schauspieler sein.

Dresden. (Töblich verlegt.) Am Sonnabend
früh 5 Uhr ist in der Baupark Straße der Straßen-
bahnschaffner Kossbach verunglückt aufgefunden worden;
er ist vermutlich von einem Geschirr überfahren worden.
Bei der Überführung ins Krankenhaus ist der Verun-
glückte seinen Verletzungen erlegen.

Chrenfriedersdorf. (Schadensfeuer.) Das der
hiesigen Schützenkompanie gehörende Jägerhaus ist ab-
gebrannt. Das Feuer ist durch eine brennende Lampe
entstanden, die beim Herunterholen von Heu auf dem
Hausboden umgefallen ist und das Heu in Brand ge-
setzt hat. Der Pächter des Jägerhauses hat sich beim
Versuch, den Brand zu löschen, Brandwunden an den
Händen zugezogen.

Kirchhain. (Töblicher Unfall.) Auf der Stäb-
borner Chaussee schenkte die Pferde des Holzhandlers
Junke von hier vor einem Automobil. Junke wurde
aus dem Wagen geschleudert und überfahren. Er war
sofort tot.

sen Bruder nicht schonen, wenn Sie sich selbst sichern
wollen; zudem wird er auch zwischen Ihnen und sei-
ner Schwester stehen.“

Henry blinnte betroffen auf.
Garnier wanderte, die Hände auf dem Rücken,
auf und nieder.

„Wenn seine Schwester meine Werbung annimmt,
so hat er nichts daren zu reden,“ sagte jener trozig.

Garnier lachte köhnlich. „Davon sind wir noch
sehr weit entfernt; die Freundin Weimars wird Ihnen
nicht so rasch das Jawort geben. Und täte sie es, so
würde ihr Bruder, ein echter, deutscher Duckkopf, da-
gegen protestieren; ich kenne ihn und ich kann
Ihnen sagen, mit ihm ist nicht gut Kirchen essen.“

„Was ist der Mann?“ fragte Didier.

„So viel ich weiß, Handwerker!“

„Ob seine Schwester ihn hierher berufen hat?“

„Nein, sonst hätte sie ihn auf die Begegnung
mit Weimar vorbereitet und er hätte hier das Ge-
heimnis des Freundes nicht verraten. Überlassen Sie
den Durschen mir, ich werde eine Gelegenheit finden,
ihn ins Gefängnis zu bringen. Wir müssen ihn jeden-
falls für einige Zeit unschädlich machen, so lange bis
unsere Rechnung mit dem anderen geordnet ist. Sie
werden das begreifen, wenn Sie bedenken, wie ener-
gisch dieser Mann seinen Kriegsgefährten verteidigen
wird.“

„Und was soll nun geschehen?“ Didier fuhr mit
der Hand über seine Stirn.

„Von Ihrer Seite nichts. Es ist ein glücklicher
Zusatz, daß wir bei dieser Erkennungsszene nicht zu-
gegen waren, wir können uns also noch immer den
Anschein geben, als bögen wir nicht den letzten Arg-
wohn. Sie werden Weimar morgen einladen und Ihre
Hilfe bereitwilligst zusagen, wenn Fräulein Renard die-
selbe für ihren Bruder erbittet.“

„Nehmen Sie Renard freundlich auf und ver-
sprechen Sie ihm alles,“ fuhr Garnier fort, „mich

Leipzig
Menschenleben
Blasener
mit beschäftig-
gen heraus-
nach und den
wurde so un-
schwere im
bauernwerte
Krankenhaus.
Die hiesige
mer vorigen
u. Artila in
pejonoten an
Prozent vom
ging scheinbar
ren Verband
Leipzig kam,
vor der 2.
handlung wo
Verbrechen h
fängnis, zwei
Polizeiaussch
gegen 6 Uhr
bekannte, ein
einer Drosch
unglücke erl
wurde ins
der Einliefer

Meißner
jährliche Schul
anderen Kind
aufgestellten,
gelassenen so
Lustige, dabu
Noy einer v
gestigten Con
daß er einen
menbrach.

Drill
Gutsbesitzer
Lienertstüd i
handen gekom
erlangen, wa
nahme des M
dalo-Terrier
Magd, die an
gefunden.

Planer
lung), die v
wurde besch
Stider in de
allen Betrieb
war anerkan
beitszeit best

Köhler
stifter.) Ein
entstehen kön
daß am Eing
Arnold Stro
rufenen Besi
den. Die Be
ermittelt wor

Zwida
Schacht veru
Weber aus
porties nach
ist 33 Jahre
Kinder.

aber darf er
nur zu sein
gelegenen D
wäre, würde
aber in Ihre
ihm fern hal
ihn treffen z
so mögen S
übernehmen;
Liebe seiner

„Keine
geschehen?“
„Das ist
keute nach
und wenn es
ich nicht in
hält. Prima
Sie ihm was
ist er noch
männ es über
ist. Gegen
Sie ihn nur
Gesellschaft
nen ziemlich

„Sie de
ren?“ fragte
„Ja, wo
erwiderte Gar
fertiges, wa
sich streng an
alles gelingen
Didier f
nimete tief an

„Dem s
zu ergreifen
chen Sie kurz
er mag dann
genommen w

„Dem s
zu ergreifen
chen Sie kurz
er mag dann
genommen w